Beobachtungen zum römischen und frühmittelalterlichen Regensburg

Von Udo Osterhaus

Über das römische und frühmittelalterliche Regensburg, seine Topographie und seine Geschichte, ist schon sehr vieles, häufig auch heute noch Zutreffendes gesagt und geschrieben worden[1].

Schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wurde Pater Bernhard Stark auf römische Funde aufmerksam. In den Siebziger Jahren konnte durch die aufopferungsvolle Tätigkeit des Pfarrers Joseph Dahlem ein größerer Teil des etwa 6000 Gräber umfassenden römischen Gräberfeldes im heutigen Bahnhofs- und Güterbahnhofsgelände erfaßt werden[2]. Von dem selben Forscher wurden im Jahre 1879 die Fragmente der bekanten Gründungsinschrift in den Fundamenten des Osttores des Lagers entdeckt[3].

Die Entdeckungsgeschichte des älteren Vorgänger-Cohortenlagers in Kumpfmühl reicht sogar noch weiter zurück. Nach dem Manuskript des Plato Wild wurden 1750—60 Gräber in Kumpfmühl entdeckt[4]. 1897 wurde von Graf Hugo von Waldersdorf das hinzugehörige Kastellbad[5] und erst 1925/26 in einer Grabung des Landesamtes für Denkmalpflege und des hiesigen Historischen Vereins die Lage des Kohortenlagers exakt lokalisiert[6]. Die ersten Zusammenfassungen der Einzelbeobachtungen stammen aus der Feder von Walderdorf und Steinmetz[7], die noch heute als Grundlage für eine Beschäftigung mit dem römischen Regensburg dienen können.

Erst nach dem zweiten Weltkrieg konnten systematische Forschungen im Kastellbereich aufgenommen werden. Eine gründliche Untersuchung der SO-Ecke des Lagers verdanken wir den mehrjährigen Grabungen des LfD unter Leitung von Dr. A. Stroh[8]. In den letzten Jahren haben die Grabungen in der Niedermünsterkirche weitere wichtige Details für die Innenbebauung ergeben[9].

[1] G. Steinmetz, Aus Regensburgs Vergangenheit, in: VO 76 (1925) 20 ff. — H. v. Walderdorf, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart (1896) 46 ff.

[2] Die Funde des Gräberfeldes werden in Kürze von S. v. Schnurbein in den Materialheften vollständig vorgelegt.

[3] P. Reinecke, Germania 36 (1948) 89 f.

[4] Manuskript R 462 Plato Wilds im Archiv des Hist. Vereins Regensburg.

[5] H. v. Walderdorf, in: VO 50 (1898) 339 ff.

[6] P. Reinecke, Germania 8 (1925) Heft 2; ders. VO 76 (1926) Anh. 3.

[7] Vgl. Anm. 1.

[8] A. Stroh, Germania 36 (1958) 78 ff.; ders. Germania 41 (1963) 131 ff.; ders. Oberpfalz 50 (1962) 107.

[9] K. Schwarz, Die Ausgrabungen im Niedermünster zu Regensburg, Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern, Heft 1 (1971).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0007-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Aufgrund all dieser Bemühungen kann man etwa folgendes Bild der römischen Entwicklung im Donaubogen geben[10]. Obwohl das Gebiet nördlich der Alpen, der Verwaltungssprengel Rätia, schon unter Augustus dem Imperium militärisch eingeordnet war, läßt sich die früheste Anwesenheit römischen Militärs erst mit der Errichtung des Kohortenlagers in Kumpfmühl für die Zeit des Kaisers Vespasian etwa um 69/70 n. Chr. belegen. Est Kaiser Vespasian befestigt den weiteren Verlauf der Donau von Eining über Kumpfmühl, Straubing, Künzing, Passau bis zur Provinz Norikum. Die Stammtruppe dieses 160 × 137 m messenden Lagers war die Cohors II Aquitanorum. Durch die Markomannenkriege wurde das Kastell in den 60 und 70er Jahren des 2. Jahrhunderts zerstört und nicht wieder aufgebaut, sondern vom Legionslager abgelöst.

Für die Kämpfe gegen die Markomannen[11] mußte Mark Aurel eigens zwei neue Legionen in Italien ausheben, die legio II und III italica. Während die erstere ihr Standlager bei Lauriacum (Lorch) in Norikum errichtete, wurde für die III. Legion das Gebiet unmittelbar gegenüber der Regenmündung gewählt.

Hatte schon das Kohortenlager Kumpfmühl die Mündungsgebiete der drei wichtigen aus dem Norden und Nordosten kommenden Flüsse Laaber, Naab und Regen gesichert, so wählte man den Platz des neuen Legionslagers wesentlich dichter an der Donau. Zeitlich dem Legionslager parallel laufend, entwickelt sich unmittelbar gegenüber der Naabmündung eine dichte, römische Siedlung, deren Charakter aber noch unklar ist. Der Flurname „Schanzacker" und „An der Schanz" in einem heute weitgehend ebenen Gelände läßt aber vielleicht doch auf eine zusätzliche militärische Sicherung der Naabmündung schließen.

Wie erst jüngst durch Ausgrabungen der Römisch-Germanischen Kommission bei Eining erwiesen[12], haben vor oder während der Erbauungszeit des Regensburger Lagers Teile der III. Legion dort ein Erdkastell errichtet. Die mächtigen Quaderblöcke wurden aus Steinbrüchen bei Kapfelberg herangeschafft. Spuren umfangreicher Ziegeleien sind bei Bad Abbach gefunden worden.

Das Gründungsdatum des Legionslagers ist uns durch die schon erwähnte Bauinschrift der porta principalis dextra für das Jahr 179/180 überliefert. Aus dieser Inschrift geht hervor, daß Kaiser Mark Aurel und sein Sohn Commodus unter der Leitung des kaiserlichen Statthalters M. Clemens Helvius Dextrianus das Lager mit Toren und Türmen errichten ließ. Die hinzugehörige Zivilsiedlung (Canaba) schließt sich nach Westen hin bis zum Bismarck- und Arnulfsplatz an. Wie aus einem Weihestein des 3. Jh. an Vulcanus hervorgeht, ist sie unter der Aufsicht eines städtischen Beamten im Range eines Ädilen errichtet worden.

Die Gräberfelder erstrecken sich, wie bei römischen Städten und Lagern

[10] Zum Historischen Hintergrund vgl. G. Steinmetz, in: VO 76 (1925) 20 ff.; G. Ulbert, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforschungen Bd. 1 (1959) 78 ff.; H. J. Kellner, Die Römer in Bayern (1971) 52 ff., 71 ff. 131 ff.

[11] H. J. Kellner, Bayer. Vorgeschichtsblätter 30 (1965) 154 ff. mit weiterer Literatur.

[12] G. Spitzlberger, Bayer. Vorgeschichtsblätter 31 (1966) 94 ff.; G. Schönberger, Germania 48 (1970) 66 ff.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0008-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Abb. 1 Überblick über das Ausgrabungsgelände St. Clara von N. Im mittleren und hinteren Profilsteg sind deutlich Teile der umgestürzten Bruchsteinwand zu erkennen. Links im Bild die Quaderaußenschale der Legionsmauer mit der jüngeren Bruchsteinhinterfütterung

Abb. 2 Der südlichste Teil des aufgedeckten Bereiches der fabrica mit dem Estrich und den beiden Stützreihenphasen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0009-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Abb. 3 Schnitt durch die Quaderaußenschale der Legionsmauer. Im unteren Teil Bruchsteinfundament, Quaderfundament und Sockellage des Mark Aurelschen Lagers. Nach oben folgend wenigstens zwei Wiederherrichtungsphasen

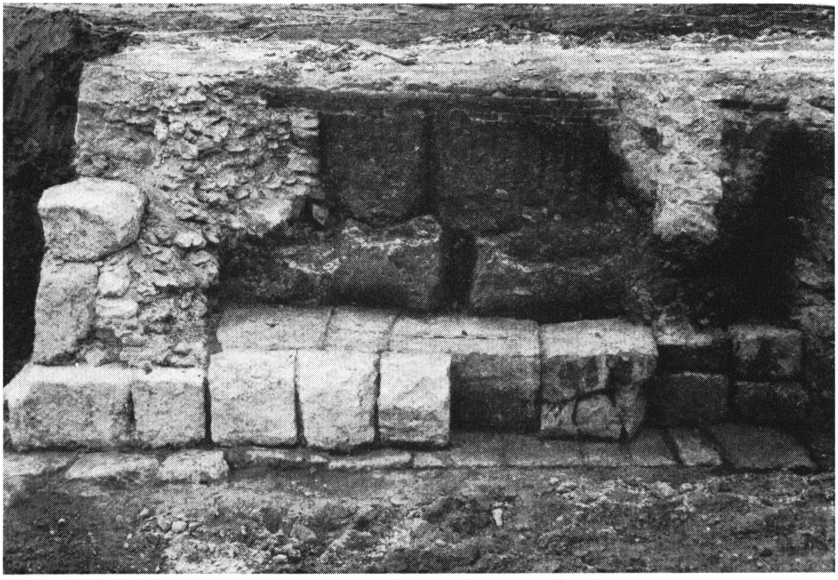

Abb. 4 Die Nordflucht des Mauerturmes mit zwei aufgehenden Quaderlagen. Am linken Bildrand die Maueraußenfront mit einer sehr lockeren Bruchsteinhinterfütterung mit senkrechter Innenfront

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0010-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Abb. 5 Blick auf den Grundriß des Mauerturmes von Westen

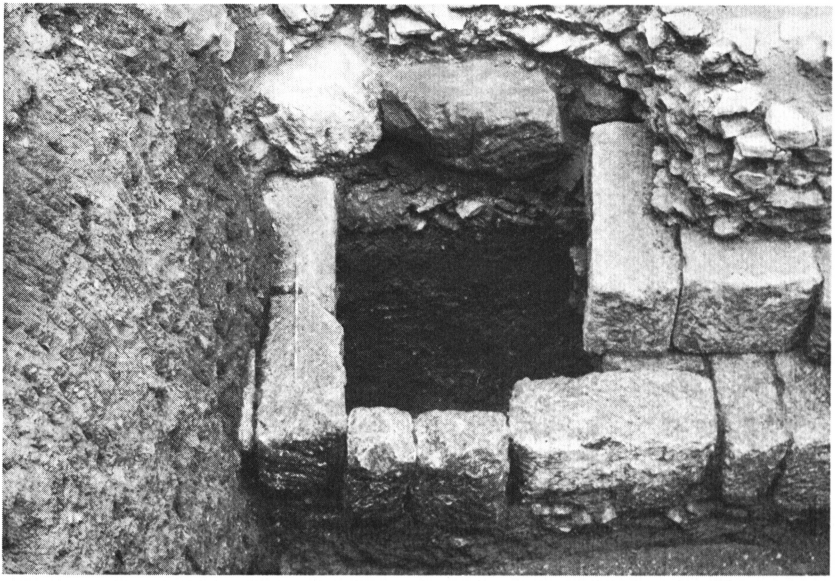

Abb. 6 Die in die auf 4,60 m verbreiterte Lagermauer eingearbeitete Grabnische 2. Im Vordergrund ist eine entstandene Lücke mit zwei wiederverwendeten Quadern zugestellt

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0011-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

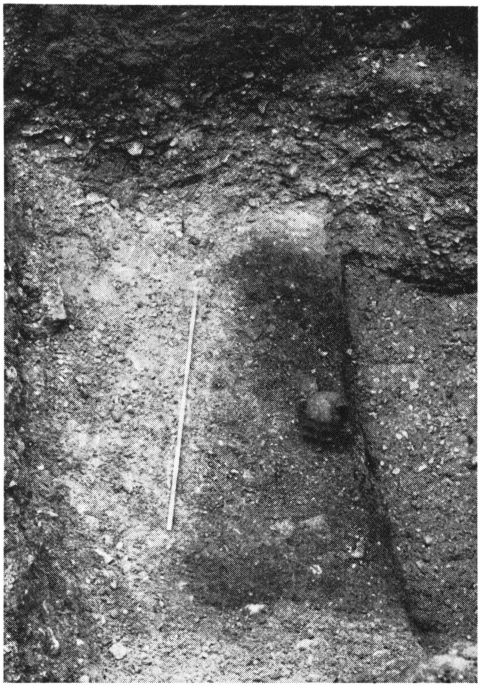

Abb. 7 Westteil der Grabnische 1 mit deutlich sichtbarer dunklerer Verfärbung der Grabgrube mit pfostenartigen Erweiterungen an den Ecken. Der Schädel ist durch die Grabberaubung verlagert.

Abb. 8 Die Nordflucht und die nach Süden abbiegende Zwischenmauer des Bruchsteingebäudes an der Speichergasse. Im Bildzentrum die wiederverwendete Säulenbasis und -trommel der ersten Phase

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0012-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

üblich, beiderseits der großen Straßen; das größte Gräberfeld lag östlich und westlich der Heerstraße nach Augsburg (Augusta Vindilicorum), die vom Arnulfsplatz ausging und über Kumpfmühl hinaus führte. Weitere kleinere Gräberfelder sind südlich der Porta decumana, also des Südtores, im heutigen Bahnhofsgelände und östlich des Lagers an der Straße nach Straubing (heutige Straubinger Straße) bekannt geworden.

Der Verlauf der Umfassungsmauer des Legionslager ist im wesentlichen von Walderdorf, Steinmetz und Schmetzer schon richtig erkannt worden. Im Norden legen die heute sichtbaren Reste der Porta praetoria die Richtung fest. Die Ostseite hat sich aufgrund der Weiterbenutzung als mittelalterliche Stadtmauer bis ins 13. Jh. hinein am besten erhalten. Während auch der Verlauf im Süden gesichert ist[13], bestehen weiterhin Unklarheiten über den exakten Verlauf der Mauer im Westen.

Die Baugeschichte im eigentlichen Mauerbereich konnte A. Stroh bei seinen Grabungen an der SO-Ecke weitgehend klären[14] (Beil. 5 Nr. 1). Ein wichtiges Ergebnis war die Erkenntnis, daß schon das Mark Aurelsche Lager von 179/80 die gleichen Ausmaße wie die jetzt noch sichtbaren Reste der Mauer besaß und aus Quadern erbaut war. Man hatte lange Zeit dazu geneigt, sie für einen festungsmäßigen Ausbau aus spätrömischer Zeit nach 300 zu halten.

Die Baugrube für das trocken verlegte Bruchsteinfundament war bis auf den gewachsenen Fels, an anderen Stellen bis auf den hellen Kies, eingetieft.

Es folgte ein Vorfundament aus groben, wenig behauenen Quadern. Erst von dieser Höhe an war die eigentliche aufgehende Mauer nachzuweisen. Die unterste Lage bestand aus einer abgeschrägten Sockellage. Die 1,80 m starke Quaderschale war mit einem mächtigen Erdwall hinterschüttet, der in seinen unteren Teilen aus Kies, in seinen oberen Teilen aus lehmigen Löß bestand. Diese Mauerkonstruktion begleitete in einem Abstand von 1—2 m ein innerer Spitzgraben, dem noch ein weiterer, breiterer Sohlgraben vorgelagert war, der das Wasser des umgeleiteten Vitusbaches aufnehmen konnte[15].

Die nächste aufgehende, teilweise aus wiederverwendeten Spolien bestehende Quaderlage wies auf Instandsetzungsarbeiten nach einer weitgehenden Zerstörung hin, die aber zeitlich wohl noch in römische Zeit (3. Jh.?) einzuordnen ist. Ein wichtiges Ergebnis stellte der Nachweis eines quadratischen Eckturmes mit einer Seitenlänge von 8 m dar.

Das weitere Aufgehende war in einer völlig anderen Technik ausgeführt. Die Quaderschale bestand aus oft auf ihren Schmalseiten stehenden Blöcken und war mit einem gemörteltem Mauerwerk mit einer senkrechten Innenfront hinterfüttert. Hinzugehörig war ein etwas höher liegender Spitzgraben. A. Stroh bringt diese Bauphase wohl mit Recht mit der historisch belegten Instandsetzung der alten Befestigung unter Herzog Arnulf im frühen 10. Jh. in Zusammenhang.

Für die Bebauung des Innenraumes sind die Freilegungen von Gebäudeteilen

[13] Bei den Untersuchungen im Keller des Hotels Maximilian (Fuchsengang) und an zwei Stellen auf dem Gelände des ehemaligen Klosters Obermünster wurde die Lagermauer bzw. ihr Bruchsteinfundament erfaßt.

[14] Vgl. zu den folgenden Angaben den Vorbericht von A. Stroh, in: Germania 36 (1958) 78 ff. vor allem die Beilagen 3—6.

[15] A. Stroh, Saalburg-Jahrbuch 28 (1971) 52 ff. mit Abb. 2 und Beilage 2.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0013-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

durch H. v. Walderdorf in der Umgebung der Alten Kapelle wegen ihrer genauen Aufmessungen und Beobachtungen auch heute noch von größtem Wert[16]. In den Jahren kurz nach der Jahrhundertwende hatte er auf dem Alten Kornmarkt mehrere Räume eines repräsentativ ausgestatteten, aber in Bruchsteinmauerwerk ausgeführten Gebäudes aufgedeckt (Beil. 5 Nr. 2). Von den in seinem Grabungsbericht erwähnten drei Bauphasen wird die jüngste durch Münzfunde in das 4. Jh. datiert. Etwa zur gleichen Zeit wurden von ihm in unmittelbarer Nachbarschaft, im Bereich des Knabenseminars der Alten Kapelle (Frauenbergl), Bruchsteinmauern eines Gebäudekomplexes freigelegt, deren Gesamtgrundriß jedoch nicht ermittelt werden konnte (Beil. 5 Nr. 3).

Unter sehr schwierigen Bedingungen erforschte R. Strobel[17] in der Weißbräuhausgasse Teile eines monumentalen Quaderbauwerkes mit mehreren z. T. beheizbaren Räumen, die um einen nicht überdeckten Innenhof gruppiert waren. Er erfaßte damit erstmals Bebauungsspuren, die er mit Recht als Teile der principia deutet (Beil. 5 Nr. 4).

Für die Gliederung des nordöstlichen Teiles des Lagers haben die Grabungen in der Niedermünsterkirche wichtige Hinweise ergeben[18] (Beil. 5 Nr. 5).

Eine älteste Holzbauphase von Unterkunftsbaracken für Mannschaften konnte nur in Spuren festgestellt werden. Die übereinstimmende Breite und Orientierung mit der nachfolgenden Ausbauphase in gemörteltem Bruchsteinmauerwerk ist jedoch gesichert. Diese Unterkunftsbaracken waren 20 m breit und etwa 50 m lang und durch eine mittlere nord-südverlaufende Trennwand in zwei selbständige Trakte untergliedert. Die beiden Trakte waren in einen beheizbaren äußeren Aufenthaltsraum und einen inneren unbeheizbaren Schlafraum getrennt. Die basilikaartige Konstruktion mit Obergadenfenstern gewährleistete auch eine Beleuchtung der inneren Räume. Die Unterkünfte führten nach O und W über einen Portikus auf nord-süd verlaufende Straßen. Da auch der Standort einer zweiten, weiter westlich folgenden Unterkunftsbaracke bekannt wurde, kann man ihre Verteilung im Nordostviertel des Lagers von der via praetoria bis zur Ostmauer erschließen. Danach waren hier fünf derartige Barackenzüge und im Osten und Westen je die Hälfte eines derartigen Bauwerkes angeordnet. Sie boten Platz für eine Kohorte, etwa 1000 Mann. Die Verhältnisse westlich der via praetoria dürften den oben geschilderten Verhältnissen entsprochen haben. Truppenunterkünfte für vier weitere Kohorten müssen im südlichen Teil des Lagers angenommen werden, während je eine weitere im westlichen und östlichen Mittelteil gesucht werden muß. Zeitlich ließ sich die Holzbauphase in das letzte Viertel des 3. Jh., die Steinbauphase in das 3. Jh. datieren.

Diese Unterkünfte wurden wohl gegen Ende des 3. Jh. durch eine Brandkatastrophe zerstört und in ihrer alten Form nicht wieder aufgeführt. Nach einer etwa ein Meter starken Planierungsschicht entstand an dieser Stelle ein völlig anders strukturiertes Bauwerk, das im Grundriß die gesamte Breite der Unterkunftsbaracken einnimmt, die nord-süd verlaufenden Straßenzüge aber noch beachtet.

[16] H. v. Walderdorf, in: VO 46 (1902) 263 ff. Taf. X und XI.

[17] R. Strobel, Bayer. Vorgeschichtsblätter 30 (1965) 176 ff.

[18] K. Schwarz, Die Ausgrabungen im Niedermünster zu Regensburg, Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern, Heft 1 (1971) 10 ff.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0014-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Es entstand ein Wohngebäude mit bisher nachgewiesenen sechs z. T. mit Fußbodenheizungen ausgestatteten Räumen gehobenen Wohnanspruches. Die grundsätzliche Umstrukturierung der Bebauung bringt K. Schwarz mit den Auswirkungen der Diokletianischen Heeresreform aus der Zeit um 300 in Verbindung. Nachweislich wurde zu diesem Zeitpunkt die Legion in sechs Präfekturen aufgeteilt, von denen lediglich eine in Regensburg verblieb, während die anderen zur Sicherung der Grenze und der Alpenübergänge abgezogen wurden. Zum Ende des 4. Jh. scheint auch diese außerhalb, nach Vallatum, dem heutigen Manching, verlegt worden zu sein. Man nimmt an, daß zu diesem Zeitpunkt Teile der Zivilbevölkerung Aufnahme im Lager gefunden haben.

Die im letzten Jahr durchgeführte Grabung an der Ostseite des Legionslagers südlich der Porta principalis dextra auf dem Gelände des ehem. St. Clara-Klosters galt neben Fragen der Mauerkonstruktion hauptsächlich der Klärung der Bebauung unmittelbar im Bereich innerhalb des Mauerberinges. Sie war durch die geplante Errichtung eines Parkhauses an dieser Stelle notwendig geworden (Beil. 5 Nr. 6).

An dieser Stelle war schon im Jahre 1963 eine Untersuchung von A. Stroh durchgeführt worden[19], die vor allem die Fragen nach weiteren Gräben im Kastellvorgelände klären sollte. Der Spitzgraben und ein sehr breiter Sohlgraben wurden nachgewiesen. Die Verlängerung des Schnittes in den Innenraum hinein erbrachte neben dem bekannten Aufbau der Lagermauer eine dicht westlich, parallel zur Mauer verlaufende Quaderlage, die auf einer Bruchsteinstückung verlegt war. Sie wurde je etwa 8 m nach Norden und Süden verfolgt, ohne daß eine Klärung des Befundes erreicht werden konnte.

Da nur eine flächenmäßgie Untersuchung Erfolg versprach, wurde bei der vorjährigen Untersuchung ein Areal von 45 m Länge und im südlichen Teil 12 m Breite und im nördlichen 5 m Breite aufgedeckt (Abb. 1). Hierbei ergab sich folgender Befund (Abb. 3 und Beil. 1): Es bestätigte sich der Aufbau der ältesten Lagerumwehrung mit einem trocken verlegten Bruchsteinfundament, dem üblichen Quadervorfundament, der Sockellage und der 1,80 m breiten aufgehenden Quaderschale. Im oberen Teil scheint sich die mittelalterliche Wiederherrichtung des Mauerberinges abzuzeichnen. Den hinterschütteten Erdwall begleitet eine Schicht aus kleinen Kalksteinschotter, vermischt mit sandigem Material. Diese Schicht kann aufgrund von Fahrrinnen als die am Wallfuß entlang ziehende Via sagularis gedeutet werden. Zu einem bestimmten Zeitpunkt, vermutlich nach dem ersten Drittel des 3. Jh., wurde die Situation in diesem Bereich grundlegend verändert. Bis auf eine geringe Höhe wurde der Wall abgetragen und das Gelände planiert. In einem sehr geringen Abstand von 0,80 bis 1 m zur Innenschale der Lagermauer wurde in gleicher Konstruktion eine Quaderflucht errichtet. Auf trocken verlegtem, bis in den hellen gewachsenen Kies reichenden Bruchsteinfundament folgt ein Fundament aus mächtigen Quaderblöcken. Von der aufgehenden Quaderwand hat sich günstigstenfalls eine Lage erhalten. Sie war aber auf exakt angerissenen Linien auf dem Quaderfundament verlegt, so daß wir die Breite genau mit 1,31 angeben können, auch in den Bereichen, wo durch spätere Umbauten die ursprüngliche Situation verändert war. Dieser nord-süd verlaufenden Ostwand

[19] Vgl. Anm. 15.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0015-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

entsprach in 9 m Abstand eine in gleicher Weise konstruierte Westwand. Dem hier eingezeichneten Estrich ging ein etwas tiefer liegender Benutzungshorizont, der aber nur in Fragmenten angetroffen wurde, voraus.

Ob der geringe Zwischenraum zwischen der Ostwand und der Quaderschale der Mauer mit Erdreich angefüllt war, oder als Hohlraum erhalten blieb, läßt sich wegen jüngerer Veränderungen in diesem Bereich nicht mehr feststellen. Das Abrücken dieses Gebäudes von der Lagermauer kann nur dadurch erklärt werden, daß man diesen Abstand für einen Wehrgang benötigte. Wohl noch im 3. Jh. wurde dieses Bauwerk gründlich umgestaltet. Nach dem Abbruch der oberen Quaderlagen wurde im Osten nun die Längswand mit der Befestigungsmauer zusammengefaßt. Zunächst wurde der Zwischenraum mit einem gesondert fundamentierten Quader bis in die Höhe der ersten Quaderlage des älteren Baues ausgefüllt. Diese Ebene wurde dann als Fundament für eine Bruchsteinhinterfütterung mit senkrechter Innenfront benutzt, die an die Quaderaußenschale dicht anschließt. Auf diese Weise wurde die Lagermauer im Bereich dieses Bauwerkes auf eine Breite von 4,60 m gebracht und konnte daher bequem einen entsprechend breiten Wehrgang tragen. Die Westwand wurde ebenfalls bis auf die Höhe der ersten aufgehenden Quaderlage abgetragen und dann als Fundament für eine 90 cm breite Mauer aus gemörteltem Bruchsteinmauerwerk benutzt. Die Mauer ist in größeren Stücken in umgestürztem Zustand in großen Teilen der Fläche aufgefunden worden. Der hinzugehörige Estrich wird von einer stark ausgebildeten Brandschicht und von einer bis zu 20 cm starken Schicht aus Ziegelschutt (Spuren des eingestürzten Daches) bedeckt. Der Bau muß noch mit stehenden Längswänden eine längere Zeit als Ruine gestanden haben, denn erst nach einer Verschmutzungszone scheint die Westseite systematisch umgelegt worden zu sein. Die Innenseite dieser Westwand war verputzt und mit gegeneinander versetzten farbigen Quadraten von einem Meter Seitenlänge bemalt. Aus der Anordnung dieser Bemalung können wir auf die Höhe des Bauwerkes schließen. Es war wenigstens 7 m hoch und es war bis zu dieser Höhe mit Sicherheit kein Zwischengeschoß eingezogen.

Ein Ausschnitt, in dem die Ergebnisse im Grundriß dargestellt sind, ergibt folgendes Bild (Abb. 2 und Beil. 2):

Im Osten ist die Quaderschale der Befestigungsmauer zu erkennen. Der hinzugehörige Wall und die via sagularis werden in diesem Bild natürlich durch den jüngeren Estrich überdeckt.

Die schmale schlauchartige Wirkung der Halle wird durch die ältere Quaderphase auch schon in diesem Ausschnitt faßbar. Durch die gemörtelten Standflächen, die als Unterlage für Holzstützen gedient haben und in einem Abstand von nur 3 m errichtet waren, wird der Innenraum in ebenfalls 3 m enge Zonen aufgeteilt. Da wir die nördliche Stirnwand erfaßt haben und die südliche Begrenzung erschließen können, können wir die Gesamtlänge dieses hallenartigen Baues mit 60 m angeben. Bei dieser Länge und den so dicht gesetzten Stützen mußten diese beim Durchblick wie einzelne Wände gewirkt haben. Allein schon aus diesem Grund kann die Halle trotz Bemalung, zumindest der Westwand, keinen repräsentativen Zwecken gedient haben. Wir haben auch Anzeichen dafür gefunden, daß einzelne hölzerne Querwände die Halle in verschiedene Räume unterteilt haben. Zur Erklärung der Funktion der Halle mag eine Beobachtung geschildert werden, die vor allem im nördlichen Teil

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0016-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gesichert wurde. Hier waren über große Teile des älteren Estrichs eiserne und bronzene Reste verstreut. Wenn auch die röntgenologische Untersuchung noch aussteht, kann man doch bisher soviel sagen, daß es sich hierbei nicht um fertige Geräte oder Waffen handelt, sondern eher um Werkstattabfälle einer Bronze und Eisen verarbeitenden Schmiede, wobei die Abfälle vermutlich noch im glühenden Zustand auf den Boden gefallen sind, da sie mit dem Kalkmörtel des Estrichs fest verbacken waren. So kann man die Funktion dieser Halle mit ziemlicher Sicherheit als fabrica erklären, d. h. in einem langen, schmalrechteckig gestreckten Raum waren in einzelnen abgeteilten Zonen die verschiedensten Werkstätten untergebracht, die für die Instandhaltung und Anfertigung von Waffen und Geräten für eine Legion notwendig waren.

In der jüngeren Umbau- oder besser Wiederaufbauphase hat man, um Raum zu gewinnen, die Stützkonstruktion auf eine Mittelstützenreihe, die auch in einem größeren Abstand von 5 m aufgestellt waren, beschränkt. Die Funktion dürfte aber die gleiche geblieben sein.

Aus dem hier geschilderten Befund geht hervor, daß die fabrica des ältesten Lagers wohl nur außerhalb, vermutlich in den Canaba, gelegen haben kann, wie dies auch bei einigen anderen großen Legionslagern nachgewiesen ist[20].

In dem durch die verschiedenen Alemanneneinfälle 233 und um 270 verunsicherten 3. Jh. hat man dann versucht, die lebenswichtigen Versorgungsanlagen vor überraschendem Zugriff durch Feindeshand zu schützen und in das Lagerinnere aufzunehmen. Da der dicht bebaute Innenraum keinen zusätzlichen Platz mehr aufwies, hat man sich der großen Mühe unterzogen, Teile der alten Befestigung, hier den Erdwall, abzutragen. Wir müssen auch damit rechnen, daß auch andere wichtige Versorgungsanlagen, wie Horrea, also Speicher für Lebensmittel u. ä., zu diesem Zeitpunkt in das Lager übernommen wurden, so daß sich die hier festgestellte Veränderung der Mauerkonstruktion durchaus an anderen Stellen des Lagers wiederholen könnte.

Die endgültige Zerstörung dieses Bauwerkes kann man nur ungefähr aufgrund einiger glasierter Reibschalenfragmente mit dem 4. Jh. angeben. Eine nachfolgende Bebauung auch für die frühmittelalterliche Zeit hat sich nicht nachweisen lassen.

Etwa 3 m nördlich der Halle wurde noch der Standort eines Mauerturmes festgestellt. Es handelt sich hierbei um einen quadratischen Bau von 8 m Seitenlänge, der an die Quaderschale innen angebaut worden ist (Abb. 4, 5 u. Beil. 5 Nr. 7). Mit der Feststellung dieses zweiten Mauerturmes, der erste wurde 1965 von H. Rademacher im nördlichen Teil des Karmelitenkloster entdeckt (Beil. 5 Nr. 8), und dem schon bekannten Eckturm kann man nun die Bewährung zumindest der Langseiten des Kastells genau angeben[21]. Da die beiden Türme nördlich und südlich des Osttores festgestellt wurden, kann man bei Halbierung des Abstandes die Mittelachse dieses Tores errechnen; dies ist besonders wichtig, da bei der Entdeckung im Jahr 1879 keine Einmessung vorgenommen wurde. Da auch eine Untersuchung an der Porta praetoria über die dortigen Verhältnisse Klarheit gebracht hat (Beil. 5 Nr. 9), kann

[20] E. Sander, Bonner Jahrbücher 162 (1962) 139 ff.

[21] A. Stroh hatte schon bei der Entdeckung des ersten Turmes eine Lagerskizze mit einer entsprechenden Verteilung der Lagertürme vorgeschlagen, vgl. VO 105 (1965) 224 f., mit Abb. III.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0017-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

man nun das Hauptstraßensystem des Lagers, die Via praetoria, die via principalis und die via decumana, weitgehend genau angeben. Die Grabung an der Porta praetoria hat ergeben, daß die ursprüngliche Anlage doppeltorig war mit einer Gesamtstraßenbreite von 8 m, mit einem beiderseits anschließendem 2 m breiten Streifen für die Errichtung eines Portikus[22]. Ergänzt und bestätigt wird das so rekonstruierte Straßennetz durch eine Baubeobachtung in der Schwarzen Bärenstraße (Beil. 5 Nr. 10). Hier wurde ein mächtiges Quaderfundament der schon mehrfach besprochenen Konstruktion festgestellt, dessen westliches Ende sich pfeilerartig verbreitert. Da es mit den erschlossenen Straßenfluchten genau übereinstimmt, kann es sich an dieser Stelle nur um den repräsentativ ausgestalteten Eingang in die principia, also die militärische Kommandozentrale, handeln. Neben großen verschmolzenen Bronzestücken, die ursprünglich als Gebäudeschmuck gedient haben könnten, wurde profiliertes Architravstück gefunden.

Für die Situation an der südlichen Begrenzung der via principalis in der Nähe des Osttores (Porta principalis dextra) konnten erst in jüngster Zeit im Rahmen einer Bauüberwachung wichtige Details festgehalten werden (Beil. 5 Nr. 11). Es wurden der Straßenkörper, der Bereich eines Portikus in voller Breite und die Nordfront des südlich anschließenden Gebäudes in Teilen erfaßt.

Aus diesem Befund ging hervor, daß sich drei Bauphasen an dieser Stelle abgelöst haben (Abb. 8). Von der ältesten Phase wurde ein ost-westverlaufendes Bruchsteinfundament mit einer nach Süden abzweigenden Zwischenmauer erkannt. Diesem Gebäudekomplex war in in einem Abstand von 2,0 m ein Portikus vorgelagert. Von dem Standort einer Säule hatte sich die gemörtelte Unterlagplatte auf dem Laufhorizont erhalten.

Nach einer Zerstörung wurde dieses Gebäude in seiner ganzen Ausdehnung nicht wieder erneuert. Zumindest der Bereich östlich der Zwischenwand wurde nicht wieder aufgebaut, sondern es wurden die Fundamentreste durch Auffüllmaterial überdeckt. In den Fundamenten dieses verkleinerten Gebäudes wurde eine Säulenbasis und ein -stumpf des älteren Portikus wieder verwandt (Abb. 8). Im Innenraum dokumentierte eine starke Brandschicht, die zahlreiche verschmolzene Bronzereste, Münzen und eine qualitätvoll gearbeitete Merkurstatuette enthielt, einen verheerenden Zerstörungshorizont.

Von der letzten Bauphase konnte eine Planierungsschicht aus Bruchsteinen des Vorgängerbaues und mindestens zwei hinzugehörige Estriche nachgewiesen werden.

Die Bauflucht wurde nach Norden über den Bereich des alten Portikus unmittelbar an den Straßenrand verlegt. Den nördlichen Abschluß dieses jüngsten Gebäudes bildete eine Säulenreihe, von der eine wesentlich größere Säulenbasis und das Fundament einer weiteren lokalisiert werden konnten. Auf dem ersten Estrich dieser Bauphase wurden zwei Münzen aus der Mitte des 4. Jh. gefunden.

Ein zusammenfassender Blick auf die Beilage 5 zeigt, wie wenig wir von der Innenbebauung des Legionslagers wissen. Immerhin scheint sich abzuzeichnen, daß die Aufteilung des Mark Aurelschen Lagers anderen Legions-

[22] Über die Grabungsergebnisse an der porta praetoria wird K. Schwarz in den Jahresberichten der Bayer. Bodendenkmalpflege berichten.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0018-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

lagern dieser Zeit weitgehend entspricht (Lauriacum, Lambaesis)[23]. Die Mannschaftsbaracken wurden nach einer ersten Holzbauphase in Gebäude aus Bruchsteinmauerwerk umgewandelt. Bei den repräsentativen Gebäuden, prätorium, principia, muß man aber damit rechnen, daß sie wie die Lagermauer von Anfang an als Quaderbauten errichtet waren (Weißbräuhausgasse, Schwarze Bärenstraße).

Bebauungsspuren aus dem 4. Jh., also nach der Umstruktuierung der Legion in Folge der Heeresreform Diokletians, lassen sich bisher nur im Osten des Lagers nachweisen (Niedermünster, Alter Kornmarkt und jetzt Speichergasse). Da aber diese Bebauung über die Via principalis nach Süden hinausgreift (vgl. auch die Weiterbenützung der fabrica im 4. Jh.), scheidet das Vorhandensein eines Binnenkastells aus.

Noch einige Worte zu neueren Erkenntnissen im Bereich der Zivilsiedlung. Beim Umbau des Fremdenverkehrsamtes im Alten Rathaus (Beil. 5 Nr. 12) wurde ein parallel zur Lagermauer verlaufendes römisches Gebäude aus Bruchsteinmauerwerk von etwa 4 m Breite und 16 m festgestellter Länge freigelegt (Beil. 3). Ein etwa quadratischer Raum von 4 m Ausdehnung war innen verputzt.

Besondere Bedeutung erlangt dieser Befund dadurch, daß dieser Platz nach der Zerstörung dieses Bauwerkes durch Brandeinwirkung im 4. Jh. als spätrömischer Friedhof diente. Es wurden Reste von mindestens zwei Skelettgräbern, in denen Glasgefäße gefunden wurden, festgestellt (Beil. 3). Dies ist um so auffälliger, da die beigabenführenden Gräber des großen römischen Grabplatzes im Bahnhofsbereich an der Kumpfmühler Straße in der Mitte des 4. Jh. aufhören.

In dieses ältere Gräberfeld aus der Zeit um 400 waren jüngere reihengräberzeitliche Bestattungen des 6. und 7. Jh. eingetieft (Beil. 4). Nimmt man noch das um 1840 gefundene, zeitgleiche Frauengrab auf dem Kohlenmarkt und die Einzelfunde auf dem Haidplatz und aus der Glockengasse hinzu, so zeichnet sich ein großer Friedhof außerhalb der Nordwestecke des Legionslagers deutlich ab (Beil. 6 Nr. 3). Es ergibt sich hiermit eine gleiche Situation wie bei St. Emmeram, wo ebenfalls römische und bajuwarische Gräber in räumlicher Nachbarschaft gefunden wurden (Beil. 6 Nr. 4..). Die parallele Situation ließe sich noch deutlicher machen, wenn man, wie mit guten Gründen mehrfach geschehen, die St. Georgskapelle als Friedhofskirche ansieht. Ihr könnte die in unmittelbarer Nachbarschaft zu den neu entdeckten Gräbern gelegene Ahakirche (Beil. 6 Nr. .) in ihrer Funktion als Friedhofskapelle entsprechen. Ihre früheste Erwähnung stammt allerdings erst aus dem 10. Jh.

Wir haben damit zwei größere Gräberfelder agilolfingischer Zeit, die ähnliche Erscheinungsmerkmale aufweisen, aber bisher lediglich normal ausgestattete Gräber erbrachten. Die Lage der Herzogsgräber und deren Familienangehörigen, von denen man mit Recht annimmt, daß sie an besondere Stelle angelegt worden sind, ist immer noch umstritten.

Bei der Grabung St. Clara haben sich jedoch zwei Befunde ergeben, die auch für diese Frage wichtig werden könnten. In die auf 4,60 m verbreiterte Lagermauer waren an zwei Stellen 1,40 × 2,0 m große rechteckige Gruben einge-

[23] H. v. Petrikowitz in Catedra de San Isidoro. Instituto Léones de Estudios. Colloquio International de Léon (16.—21. 9. 1968).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0019-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

tieft (Beil. 6 Nr. 2.). Man hatte zu diesem Zweck die gemörtelte Mauerhinterfütterung durchbrochen, die Quader des älteren Hallenbaues weggeräumt und auch noch die Bruchsteinstückung bis in den gewachsenen Kies durchstoßen, In einem Fall waren die Wände dieser Grube mit Holzpfosten (Abb. 7) und Brettern verschalt und in einem zweiten die westliche Schmalseite wieder mit Quaderblöcken (Abb. 6) zugesetzt. Der Grabcharakter dieser Gruben ließ sich eindeutig nachweisen. In dem ersteren Grab konnte noch der — allerdings verlagerte — Schädel (Abb. 7) und in dem zweiten ein menschliches Schlüsselbein festgestellt werden. Die aufwendige Herrichtung der Gräber und die beträchtliche Tiefe schließen hochmittelalterliche Bestattungen aus. Schon immer wurde für die Lage der Herzogsgräber eine Nachricht des Mönches von St. Gallen für die Mitte des 9. Jh. herangezogen, in der folgendes berichtet wird[24]: Ludwig, gemeint ist Ludwig der Deutsche, baute also zu Frankfurt und Regensburg zwei neue prächtige Kirchen. Als nun hier wegen der Größe des Bauunternehmens die vorhandenen Steine nicht ausreichten, ließ er Stadtmauern niederreißen. In den Nischen fand sich soviel Gold bei alten Gräbern, daß er nicht nur die Kirche, sondern auch ganze Bücher mit fingerdickem Gold ausstatten lassen konnte.

Man hat bisher immer die Stelle dieser Gräber in der Nähe der Alten Kapelle gesucht und die erwähnte Mauer mit einem spätrömischen Binnenkastell, wie etwa in Eining, das den Nordosten des Legionslagers abgetrennt hätte, in Verbindung gebracht[25]. Die Grabungen in der Niedermünsterkirche, auch die Benutzung der fabrica unserer Grabung noch im 4. Jh. und der Befund an der Speichergasse schließen aber ein derartiges Kastell aus[26].

Die verblüffende Übereinstimmung der Schilderung des Mönches von St. Gallen mit unseren Befunden läßt zumindest die Hypothese zu, daß es sich um zwei dieser Gräber handeln könnte. Die totale Ausgrabung der Gräber würde diese Annahme nur unterstützen.

Wie oben schon angedeutet, kann man auch durchaus noch mit weiteren, in das Lager hereingenommene Versorgungsbauten, z. B. auch im nordöstlichen Teil des Lagers, rechnen, so daß man für die Anlage weiterer Gräber ähnliche Voraussetzungen wie hier vorgefunden hatte. Der Abbruch eines größeren Teiles auch der Ostmauer wurde durch die Grabung an der Südostecke und unserer Grabung nachgewiesen. Während der Bischof Arbeo von Freising noch im 8. Jh. die starke Befestigung der Stadt mit Mauern und hohen Türmen rühmt, gehen die Ausbesserungsarbeiten Herzog Arnulfs im 10. Jh. über den Standort unseres Turmes hinweg. Er muß also vorher abgebrochen worden sein[27] (Abb. 3 u. 4).

Wenn auch hier nicht die Zeit gegeben ist, die Lage und Abgrenzung der agilolfingischen Herzogspfalz zu erörtern, so mag doch darauf hingewiesen werden, daß durch die Straßennamen Königstraße und Am Königshof deutlich gemacht wird, daß wir uns im Pfalzgelände befinden.

[24] MG SS II, 754.

[25] M. Heuwieser, in: VO 76 (1925) 104 f.

[26] K. Schwarz, Die Ausgrabungen im Niedermünster zu Regensburg, Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern, Heft 1 (1971) 20.

[27] Zur Geschichte der Stadtmauer im Mittelalter vgl. R. Strobel, in: VO 102 (1962) 209 ff. mit Aufführung der einschlägigen Quellen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0020-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die besprochenen Ergebnisse der Grabungen im Bereich des römischen Legionslager haben gezeigt, wie wenig wir bisher auch nach größeren aufwendigen Grabungen über die Entwicklung vom römischen zum frühmittelalterlichen Regensburg wissen. Bedingt durch die starke mittelalterliche Bebauung und die kaum noch überwachbare Bautätigkeit in heutiger Zeit sind aber alle faßbaren Einzelhinweise besonders wichtig und lassen sich dann doch eines Tages vielleicht zu einem geschlossenen Gesamtbild zusammenfügen. Wir sind uns aber im klaren, daß dies noch eine Tätigkeit für weitere Generationen sein wird.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0021-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr00029-0022-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg